

Erscheint jeden Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4  
" " 1/2 " fl. 2

Mit Zusendung in loco halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60  
" 1/2 " fl. 2. 30

# Siebenbürgische Zeitschrift

für

## Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

(Organ des siebenb.-sächsischen Landwirthschaftsvereines.)

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenstein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Brantwoortlicher Redacteur: Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Gerathe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

### Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespalteten Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In Mediasch Buchhandlung Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn Johann G. Kinn, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Sam. Winkler, Lottokollektant; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Haberl.

### Vereins-Nachricht.

Da über die seit zwei Monaten im Zuge befindliche Einzeichnung von Theilnehmern der Bodenkredit- oder Pfandbriefanstalt des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschaftsvereines ein Ueberblick gewonnen werden muß, so werden die löblichen Bezirksverwaltungen des Vereines, rücksichtlich die löblichen Kreisbehörden, welche die Vermittelung in dieser Angelegenheit geneigtest übernommen haben, ersucht, der Oberverwaltung bezüglich des bisherigen Ergebnisses der Subscription bis 16. März l. J. die gefällige Mittheilung machen zu wollen.

Die in Umlauf befindlichen, mit Einzeichnungen versehenen Subscriptionsbögen sind sonach ungesäumt an die betreffenden Bezirksverwaltungen oder Kreisbehörden, von welchen sie ausgegeben worden sind, zurückzuleiten.

Sermannstadt, 2. März 1868.

Von der Oberverwaltung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschaftsvereines.

### Sermannstädter Sparkassa-Ausweis pro Februar 1868.

#### Einnahmen:

1. Kassarest am 31. Jänner 1868	56440 fl. 49 fr.
2. Einlagen in 326 Posten	69244 " 43 "
3. Kapitalsratenzahlungen von 30 Parteien	2871 " 40 "
4. Eingegangene Zinsen	9610 " 32 "
<b>Summe der Einnahmen</b>	<b>138166 fl. 64 fr.</b>

#### Ausgaben:

1. Rückzahlung an 113 Parteien	48786 fl. 84 fr.
2. Angelegte Kapitalien bei 37 Parteien	14834 " — "
3. Angekaufte Hypothekar-Anweisungen	8000 " — "
4. Verwendung des 1867ger Reingewinnes	3817 " — "
5. Gehalte, Unkosten, Remunerationen	696 " 48 1/2 "
<b>Summe der Ausgaben</b>	<b>76134 fl. 32 1/2 fr.</b>

somit wird ein Kassarest von 62032 fl. 31 1/2 fr. in den Monat März l. J. übertragen.

Sermannstadt am 2. März 1868.

### Ausweis des Sermannstädter Consum-Vereines für den Monat Februar 1868.

Zuwachs an Mitgliedern	28
somit dermaliger Stand:	
an Mitgliedern	259
" Theilnehmern	16
<b>Summe</b>	<b>275</b>

#### Civile.

Markenverschleiß	1079 fl. 30 fr.
Markeneinlösung:	
für Spezerei- und Colonialwaaren	584 fl. 15 fr.
" Weiß- und Luxusgebäck	39 " 55 "
" Mehl und Gries	91 " 15 "
" Schnitt- und Modewaaren	12 " 80 "
" Rügenbergerwaaren	6 " — "
" Leuchtgas und Kerzen	18 " 35 "
" Zuckerbäckerei	62 " 50 "
" Speise und Getränke	108 " 35 "
" Schuhmacherwaaren	23 " — "
" Hausbrod	74 " 60 "
" Dienstmann-Institut	3 " 65 "
<b>Summe</b>	<b>1021 fl. 45 fr.</b>
Hievon entfällt an Nutzen	57 " 60 "
An die Lieferanten erfolgt	963 fl. 85 fr.

#### Militär.

Spezerei- und Colonialwaaren	544 fl. 48 1/2 fr.
Mehl und Gries	317 " 70 "
Semmel und Brod	78 " 61 1/2 "
<b>Summe</b>	<b>940 fl. 80 fr.</b>
Hievon entfällt an Nutzen	58 " 90 "
An die Lieferanten	881 fl. 90 fr.
Regie dem Vereine	5 fl. 90 fr.

**Craiova, 20. Februar.** Unter diesem Datum berichtet man der „Gazeta“ aus Craiova, der Hauptstadt der kleinen Walachei, daß im verfloffenen Jahre in der dortigen Gegend Heu und Winterfrüchte sehr gut gediehen, dagegen der Sommeranbau aus Mangel an Regen gänzlich mißrathen sei. Dies gelte namentlich vom Kukuruz, den Kartoffeln und den Hülsenfrüchten. In Folge dessen sei das Kukuruzmehl auf dem dortigen Markte theurer als das Weizenmehl, die Hülsenfrüchte noch theurer und Erdäpfel eben so theurer als im abgelaufenen Jahre, nämlich einen halben Silberzwanziger die Oka. (2 1/4 Pf.)

Jetzt wisse man, wie schwer die Erdäpfel seien, indem kaum 4 große auf ein Oka gingen. Also vier Stück großer Erdäpfel kosten einen halben, 8 bis 9, höchstens 10 Erdäpfel kosten einen ganzen Silberzwanziger, während man in Hermannstadt hiefür ein ganzes Viertel, worauf bis 100 Stücke gingen, kaufen könnte. Alle diese Consumtionsartikel würden während der Fastenzeit einer noch weiteren Preissteigerung entgegengehen. Im verflossenen Jahre habe man durch einen ähnlichen Bericht in der „Gazeta“ die siebenbürgischen Grenzbewohner auf die Theuerung der genannten Nahrungsmittel aufmerksam gemacht, und erstere aufgefordert, sie möchten, da hier Ueberfluß vorhanden, sich mit ausgiebigen Zufuhren beeilen, indem sie ein schönes Stück Geld dafür lösen könnten, um damit die unerschwinglichen Steuern zu zahlen. Dieselbe Aufforderung wiederhole man auch in diesem Jahre und wende sich namentlich an die Bewohner von Boitza, Sebesc, Porcesb u. s. w.; dieselben möchten nicht immer nur mit Schweinen, Fellen und Tabak handeln, sondern ihre Handelsartikel nach dem Bedürfnisse auch ändern, sie sollten nicht nur ausführen, sondern auch einführen, denn so machen es die klugen Kaufleute und Speculanten.

Der schlechte Ausfall der Aukurgernte habe auch die Weizenpreise in die Höhe getrieben, weil in Frankreich und dem übrigen Westen die Ernte sehr schwach ausgefallen sei. In Folge dessen hätten die Fruchthändler und mit ihnen die Pächter und Eigentümer großer Güter große Summen Geldes verdient u. s. w. \*)

### Verschiedenes.

\*) (Vorlesung im Gewerbeverein.) Am 2. d. M. fand in unserm Gewerbevereine eine sehr zahlreich besuchte Vorlesung statt, welche auf die Zuhörer sehr anregend wirkte — Gegenstand der Vorlesung war das von dem Verein für volkswirtschaftlichen Fortschritt in Wien herausgegebene Flugblatt unter dem Titel: Ein Besuch bei den Pioniren von Rochdale im August 1867. Veranlassung hiezu bot die vom hiesigen Consumverein beabsichtigte Eröffnung eines eigenen Consumladens für die Bedürfnisse der Haushaltung. — Nächsten Montag findet abermals eine ähnliche Vorlesung statt.

\*) (Schlechte Straßen.) Das unser Straßentwesen gerade nicht im besten Flore stehe, ist allbekannt, und doch muß man sich wundern, daß die Straßenstrecke von hier bis Westen, die Schreiber dieses vor einigen Tagen passirte — sich in einem Zustande befindet, der mehr an die Straßen auf den ungarischen Pustten, denn an eine gut conservirte Post- und Commerzialstraße erinnert. Schuh tiefe Geleise und Massen von Straßenkoth sucht man gewiß nicht in der unmittelbaren Nähe von Hermannstadt, und doch sind sie auf der bezeichneten Straßenstrecke zu finden. Wenn ein solcher Straßenzustand hier möglich ist, wie wird es dann erst in entferntern Landestheilen aussehen! Soll man sich dann wundern, wenn man, wie es demalen der Fall ist, für schwere Frachtgüter von Temesvar bis Hermannstadt 5—6 Gulden per Str. zahlen muß; soll man sich dann wundern, wenn Handel und Verkehr immer mehr dahin stehen? Wenn es in den übrigen Landestheilen auch so aussieht, dann wird es gewaltige Anstrengungen brauchen, um unsere Straßen wieder

in jenen Zustand zu versetzen, in welchem sie sich in den fünfziger Jahren befanden.

\*) (Wollhädern.) Wir machen unsere Leser in Stadt und Land darauf aufmerksam, daß Wollhädern d. h. alle Abfälle von Schafwollwaaren jeder Art künftighin gesammelt werden mögen, indem es der fortschreitenden Industrie gelungen, auch diese bisher werthlosen Abfälle zu verwerthen, und schon demnächst sich überall Händler einfinden werden, welche die gesammelten Tuchhädern abkaufen. Insbesondere wären die Kinder in den Dorfschulen hierauf aufmerksam zu machen, da hiemit Gelegenheit geboten ist, ohne Mühe sich ein Taschengeld zu verdienen.

\*) Kronstadt, 29. Februar. Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth hat dem hiesigen Frauenverein zur Erziehung evangelischer Waisen 100 fl. k. W. allergnädigst zu spenden geruht.

\*) Der Kronstädter Gewerbeverein hält Sonntag den 1. März Nachmittags 1/4 Uhr eine General-Versammlung ab, um die Errichtung einer allgemeinen Gewerbschule zum Abschlusse zu bringen und die weiteren Vorbereitungs Schritte zu beschließen.

\*) Ueber Anzeige des Handelskammer Kassiers, daß in Kronstadt am Sitze der Kammer nur wenige Beiträge für das Jahr 1866 eingegangen sind und große Rückstände aushaften, beschließt die Kammer, den Kronstädter Magistrat dringendst zu ersuchen, die Einbringung der Kammerbeträge in der Stadt und dem Distrikte ernstlich zu betreiben.

\*) Das siebenbürgische Gubernium hat vom k. Ministerium den Auftrag erhalten, ein Gutachten über die Umgestaltung der Klausenburger Akademie in eine Universität abzugeben.

\*) (Zur Besteuerung der Vorschusscassen.) Ein die Vorschusscassen, respective die Besteuerung derselben, betreffender Erlaß des Finanzministeriums vom 23. Jänner 1868 wird beifällige Aufnahme finden. Nach demselben sind bei Feststellung des reinen Einkommens der Vorschusscassen die Zinsen nicht bloß von den an einkommensteuerpflichtige Handels- und Gewerbsleute sondern auch von den an solche Gewerbetreibende dargeliehenen Capitalien von dem steuerpflichtigen Einkommen der Vorschusscassen in Abzug zu bringen, welche nach §. 5 des Einkommensteuer-Patentes vom 29. October 1849 der Einkommensteuer nicht unterliegen. (Dieser Paragraph befreit von der Einkommensteuer das Einkommen jener Gewerbsleute, welche mit demselben in die unterste Erwerbsteuer-Classse gereiht sind.) Zum Zwecke der Einkommenbesteuerung der Vorschusscassen ist sich auf die Abforderung der unumgänglich nothwendigen Nachweisungen und Aufklärungen zu beschränken.

\*) (Abhilfe eines fühlbaren Bedürfnisses.) In Springfielb in Nordamerika hat sich eine Actien-Gesellschaft zur Anfertigung von Damenbussen aus Gummi-Elasticum gebildet, um durch diesen neuen Industriezweig einem, wie sie richtig sagt, „fühlbaren“ Bedürfniß abzuhelfen.

\*) (Banater Handels- und Gewerbebank.) Aus Temesvar wird dem „Pester Vlohd“ über die am 16. d. M. stattgehabte General-Versammlung der Banater Handels- und Gewerbebank Folgendes mitgetheilt: „Der Bericht der Direction, welcher bei einem Actien-Capital von 80.000 fl. für eine Geschäftsperiode von 9 Monaten ein Gesamt-Nequirement von nahezu 23 1/2 Millionen Gulden constatirt, wurde mit Beifall aufgenommen und der Vorschlag, auf jeden Interimsschein (worauf 80 fl. eingezahlt sind) 13 1/2 fl. zu vertheilen, acceptirt; doch soll dieser Betrag nicht zur Auszahlung gelangen, sondern eine Rate mit 10 Prozent — 20 fl. ausgeschrieben und das Erträgniß eingerechnet werden. Hiedurch erhöht sich das Actien-Capital auf 100.000 fl. Eine lebhafteste Debatte rief der Antrag der Direction hervor. 200 Stück neue Actien al pari der ungarischen allgemeinen Creditbank zu überlassen, welche Maßregel einen integrirenden Bestandtheil eines mit dem genannten Institute abgeschlossenen Uebereinkommens bildet. Hiernach erklärt sich die Creditbank bereit, gegen Ueberlassung dieser 200 Actien auf Errichtung einer Filiale in Temesvar, alle Wechsel des

\*) Indem wir nun die Aufmerksamkeit unserer Leser auf obige Mittheilungen mit der Aufforderung lenken, sie möchten solche günstige Handelsconjuncturen nicht unbenutzt vorübergehen lassen, müssen wir zugleich darauf hinweisen, daß hauptsächlich der Mangel einer guten Straßenverbindung zwischen Siebenbürgen und der kleinen Walachei der Belebung des Handels und dem Austausch unserer gegenseitigen Producte so hinderlich im Wege seien. — Möge die „Gazeta“, die obige Mittheilungen machte, sowie der Correspondent derselben und die Stadt Crajova überhaupt dahin wirken, und die geschilderten Calamitäten werden sich auf das geringste Maß herabdrücken. Von unserm Gewerbeverein ging eine ähnliche Anregung einmal aus, aber Erfolg hatte sie keinen. Sollte auch unsere Handelskammer in dieser Richtung etwas thun können? Wir glauben allerdings! (D. Red.)

Instituts zu sehr günstigen Bedingungen zu escomptiren, alle ihre Geschäfte im Banate durch die Handels- und Gewerbebank besorgen zu lassen. Diese Abmachungen seien halbjährig kündbar, doch dürfte die Creditbank erst ein Jahr nach gescheneher Kündigung eine Filiale in Temesvar errichten. Der Directions-Antrag wurde mit 169 gegen 41 Stimmen angenommen.

\* Nach Mittheilungen, welche uns gestern aus Kustschuf gekommen sind, zählt die an der Donau konzentrirte türkische Armee bereits über 50,000 Mann. Die Theuerung an der untern Donau auf türkischem Gebiete ist eine horrende

## Ein Wort zum Löw'schen Entwurf eines Acker-gesetzes im Sachsenlande,

welche im Jahre 1863 unter Untw.-Z. 65 den sächsischen Kreisen mitgetheilt wurde.

(Schluß.)

In §. 4 ist strebsamen Grundbesitzern ein geeignetes Mittel geboten, womit sie sich auch da, wo die Gemeindevertretung dem Fortschritte abhold ist, zum Bessern Bahn brechen können.

§. 5 ist durch die obwaltenden Verhältnisse vollkommen gerechtfertigt.

§. 6, 16 und 17 ergänzen sich gegenseitig und sind nothwendig, wenn §. 2 und 4 verwirklicht werden sollen.

§. 7 will, unter Voraussetzung der bisherigen Dreifelderwirthschaft, wenigstens den geringen Ertrag der Weidenutzung im Brachfelde dem zukommen lassen, dem er, der Natur der Sache nach, gehört. Die Intentionen dieses §. werden sich wohl am ersten Bahn brechen im thatsächlichen Leben.

In §. 8 aber wäre, nach meinem Dafürhalten, vor dem letzten Worte einzuschalten „in der Gemeinde“

§. 9 eröffnet dem vernünftigen Fortschritt auch da einen Ausweg, wo der Unverstand den großen Haufen für sich hat. So viel mir bekannt ist, sind diese 9 ersten §§. des Entwurfes noch nirgends einem nennenswerthen Widerspruche begegnet.

Anders stellt sich die Sache beim 10. §., welcher die Regelung der Feldwege und die Zusammenlegung der zerstreuliegenden Parcellen jedes einzelnen Grundbesitzers zum Gegenstande hat. Zur richtigen Beurtheilung dieses §. ist es nothwendig, die Regelung der Feldwege von der sogenannten Commassation zu trennen und beide abgefordert ins Auge zu fassen.

Gegen die Regelung der Feldwege auf die, im §. angedeutete Weise läßt sich etwas Vernünftiges schwerlich einwenden.

Gegen die beantragte Commassation aber hat sich wiederholt eine Stimme erhoben, der man sonst ein grundsätzliches Urtheil nicht abzuspochen gewohnt ist. Von derselben wird hervorgehoben, daß die zwangsweise Commassation in Folge von Majoritätsbeschlüssen ein schreiendes Unrecht sei. Außerdem untergrabe sie die Bildung des Landvolkes, vermehre die Unsicherheit des Eigenthums, beraube unsere politische und Kirchenverfassung der nothwendigen Grundlage durch Entvölkerung unserer Dörfer und Begründung vereinzelter Bauernhöfe. Auch wird die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Commassation in Abrede gestellt und behauptet, die Bodenzerbisselung sei eine Krankheit, die man zu ihrer Heilung am besten sich selbst überlasse. Das Verlangen nach Zusammenlegung der Grundstücke sei im Volke lebendig und dies genüge mit den Begünstigungen, welche §. 15 in Aussicht stellt, die Commassation allmählig auf zwanglosem Wege zu Stande zu bringen, wenn außerdem die Theilämter verpflichtet würden, gelegentlich die Vortheile derselben ins Licht zu stellen und von weiterer Zerbisselung der Grundstücke abzurathen.

Das ist meines Wissens der einzige Widerspruch gegen diesen §., welcher durch die Tagesblätter in die Deffentlichkeit

gedrungen ist. Doch ist hiebei nicht zu vergessen, daß der bei weitem kleinste Theil derer, welche das agrarische Gesetz angeht, Zeitung liest, noch weniger für die Zeitungen schreibt. Die Urtheile der Stuhls- und Districtsversammlungen aber, welche hier maßgebend sein müßten, sind nur theilweise bekannt geworden. Man ist also auf sein eigenes Urtheil und das seiner nähern Umgebung angewiesen. Und dieses unbefangenen auszusprechen, erachte ich umso mehr für patriotische Pflicht, weil außerordentlich viel daran gelegen ist, daß bei der Feststellung des ersten agrarischen Gesetzes im Sachsenlande nur solche Bestimmungen aufgenommen werden, welche einem thatsächlichen Bedürfnisse Rechnung tragen.

Persönlich bin ich mit dem Herrn Referenten vollkommen übereinstimmend der Ueberzeugung, der zum Betriebe des Landbaues bestimmte Aufwand an Geld und Zeit und Kraft könne den größtmöglichen Gewinn nur da abwerfen, wo der betreffende Grund um die Hand und das Auge des Besitzers commassirt ist. Dabei kann ich mich aber der Wahrnehmung nicht verschließen, daß meine Ueberzeugung bezüglich der Commassation und so mancher andern, den Landbau betreffenden Dinge die Ueberzeugung der großen Mehrzahl und des eigentlichen Kernes im Landbau treibenden Volke nicht ist und, den angegebenen Verhältnissen nach nicht sein kann. Nun entsteht die Frage: Wird ein Gesetz wohlthätig wirken, wenn es bei der Mehrzahl derer, für die es bestimmt ist, keinen Rückhalt hat, sondern um so energischer Widerspruch finden muß, weil es unter Umständen zur Begründung eines, von der Mehrzahl nicht gewünschten, weil ihr unbekanntem Vortheils nicht nur schwere Geldopfer auflegt, sondern auch die bestehende Wirtschaftsordnung vollständig umstößt.

Man täusche sich nicht: die gemeindeweise (zwangsweise) Commassation ist ein schwieriges und kostspieliges Werk, wie man die Sache auch anfangen möge. Was haben die Vorarbeiten zum Zwecke des Grundsteuerprovisoriums gekostet? Und welche Verlässlichkeit haben sie? Wird nicht ein im Commassationswesen erfahrener Geometer und ein Schätzungsanschluß Jahre lang in einer Gemeinde zu thun haben und bezahlet werden müssen? Werden sie bei aller Sachkenntniß und allem guten Willen es denen jemals recht machen können, welche zur Commassation gezwungen wurden? Und werden diese durch ihre endlosen Beschwerden das Geschäft nicht außerordentlich verzögern, dadurch vertheuern und letztlich vollständig vereiteln?

Soll das Commassationsgeschäft von Statten gehen, so gehört dazu möglichste Uebereinstimmung aller Bethelligten in gerechter Würdigung der großen Vortheile commassirter Güter. So nur kann man das Geschäft mit freudigem Muthe anfangen und fortführen, die nothwendigen Opfer auf das geringste Maß beschränken, diese aber willig darbringen und alle entgegenstehenden Hindernisse durch guten Willen und vereinte Kraft überwinden. Es ist nicht zufällig, daß selbst in einem großen Theile des vorangeschrittenen Deutschlands die gemeindeweise Commassation erst jetzt im Zuge ist. Sie ist der natürliche Schlußstein jener gesetzlichen Bestimmungen, welche das Gebäude des landwirthschaftlichen Fortschrittes aufbauen.

So sehr ich daher meinerseits die Commassation wünsche und ihr überall das Wort reden werde, so meine ich doch, der §. 10 des in Rede stehenden Gesetzentwurfes sei der Zeit und den obwaltenden Verhältnissen zu sehr vorangeilt und in den gegenwärtigen Bedürfnissen nicht begründet. Sollte er gleichwohl zum Gesetze erhoben werden, so würde er eben auch dem allgemeinen Schicksale unzeitgemäßer Bestimmungen anheimfallen, deren Einfluß kaum weiter reicht, als an den Rand des Papiers, auf dem sie geschrieben sind.

Die bloße Regelung und Geradeführung der Grundstücke endlich, inwieweit sie nicht durch die Regelung der Feldwege geboten erscheint, würde Mühe und Kosten nicht lohnen und die betreffende Bestimmung daher am besten aus diesem und dem folgenden §. entfallen.

§. 11 und 12 können nicht füglich beanstandet werden.

Alein von der Zweckdienlichkeit des §. 13 kann ich mich in keiner Weise überzeugen. Ein landwirthschaftlicher Fortschritt wird damit auf keinen Fall begründet. Aber auch vom nationalen und nationalökonomischen und politischen und jedem andern Standpunkte kann ich mich, trotz des besten Willens und reiflicher Ermägung alles dessen, was zu Gunsten dieses §. gesagt worden, mit den Bestimmungen desselben auf Grund meiner bisherigen Erfahrungen nicht befreunden. Sollte jedoch wider alles Vermuthen die Untheilbarkeit unserer Bauernwirthschaften gesetzlich ausgesprochen und mit der Durchführung dieses Gesetzes Ernst gemacht werden, so fürchte ich sehr, es könnte sich das Wort eines unparteiischen Beurtheilers sächsischer Verhältnisse erfüllen, wenn er vom sächsischen Bauern spricht: „Er ist zu apathisch, um bis noch in die Politik einzugreifen. Aber den vollkommensten Widerstand würde derselbe leisten, wenn mit ihm gewagte Experimente versucht werden wollten.“ Liegt in einem solchen Falle die Gefahr nicht nahe, daß das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werde?! Es wäre Selbsttäuschung, zu glauben, die Statthaltereiverordnung, welche die Theilung oder parcellenweise Veräußerung des Grundbesizes verbietet, habe dem §. 13 des vorliegenden Geszentwurfes bereits den Weg gebahnt. Diese Verordnung besteht auf dem Papier. Aber ich glaube, es ist nirgends im Sachsenlande auch nur ein ernstlicher Versuch gemacht worden, sie wirklich durchzuführen. Und doch war das der frühern k. k. Statthalterei hundertmal leichter, als der gegenwärtigen sächsischen Nations-Universität.

Dagegen begrüße ich in §. 14 und 15 mit Freuden Bestimmungen, welche der freiwilligen Commassation den wirksamsten Vorschub leisten würden und dadurch für die Hebung unserer Landwirthschaft von der größten Bedeutung werden könnten.

Von der großen Kotel.

## Die Rinderpest

mit Berücksichtigung der vorjährigen und jetzt noch in Siebenbürgen herrschenden Seucheninvasion.

In Kürze geschildert von Thierarzt F. Defert.

Die Rinderpest, dieses verheerende Uebel, welches voriges Jahr Siebenbürgen heimgesucht, ist bis jetzt immer noch nicht erloschen, sondern fängt an, hie und da wieder an einzelnen Orten von Neuem aufzutauhen und sich theils strahlenweise, theils auch sprungweise, das ist einzelne Orte mit ihren Verheerungen verschonend auszubreiten; je nachdem das Rinderpest-contagium (Ansteckungsstoff) durch die verschiedenen Infectionswege verschleppt wird. Daß die Seuche jetzt milder und Gott sei Dank vereinzelt auftritt, haben wir nur dem schnee- und kältereichen Winter zu ver danken, die den Ansteckungsstoff größtentheils zerstörten, und dadurch die Seuche in ihren weitern Fortschritten hemmten. Nach den Zeitungsberichten sind während der jetzigen Seucheninvasion über 8000 Stück Hornvieh von der Rinderpest hinweggerafft worden. Der reiche Markt Zeiden allein verlor über 1200 Stück. Schlägt man den Durchschnittspreis eines einzelnen Stückes nur zu 45 fl. ö. W. an, was gewiß nicht hoch gegriffen ist, so beträgt nach dieser zwar unmaßgebenden Berechnung der Totalverlust in baarem Gelde 360000 fl. ö. W.

Nebstdem aber, daß dieses Kapital dem Nationalreichtum ganz verloren geht, kommt noch in Betracht zu ziehen der Schaden, welcher den einzelnen verlusttragenden Dekonomen durch die momentane Entziehung der thierischen Produktionskraft entsteht, der Kummer und die Sorge des Verlustträgers wegen Herbeischaffung eines frischen Viehes zu seinem Dekonomiebetriebe, — ja es wird ihm dieser Ersatz durch frischen Ankauf oft theilweise und sogar manchmal ganz unmöglich; ferner muß man noch den Verlust erwägen, der durch die plöbliche Entziehung des Zuchtmaterials entsteht und der sich durch Jahre lang nicht ausgleichen läßt und zuletzt kommt noch die jedes-

malige Verkehrs- und Handelsbeschränkung beim Herrschen der Rinderpest in Anrechnung zu bringen. Diese Punkte müssen sämmtlich in Anschlag gebracht werden, um gewissermaßen nur annähernd auf den Gesamtverlust schließen zu können, welchen Siebenbürgen durch die vorjährige Rinderpestinvasion erlitten hat und ich glaube es ist durchaus nicht übertrieben, wenn ich diesen Verlust als einen immensen, kaum zu berechnenden hinstelle.

Es wäre daher sehr zu wünschen, daß die Seuche in den vereinzeltten Orten wo sie bis jetzt noch herrscht bald und wo möglich noch vor Beendigung des Winters getilgt werde, denn das Frühjahr und der Sommer sind für das Weiterschreiten dieser Seuche viel günstigere Jahreszeiten.

Die verehrten Leser dieses Artikels werden mich in Anbetracht dieser Thatsache vielleicht entschuldigen, wenn ich, ob zwar in mangel- und lückenhafter Kürze die Rinderpest etwas näher bespreche; um einerseits gewisse irrige Auffassungen über diese Seuche zu beheben (ich meine hier nur Laien in der Thierheilkunde, unter welchen oft die verschiedenartigsten Ansichten über diese Seuche verbreitet sind) und andererseits gewisse Ursachen hervorzuheben, welche die Weiterverbreitung dieser jetzigen Landesalamität begünstigen.

Die Rinderpest, Viehseuche auch fälschlich Löserdürre genannt, (denn manchmal ist der Inhalt des Löfers fest und derb, andersmal weich, und wieder andersmal flüßig) ist eine rein contagiöse fieberhafte Krankheit (Contagion) welche die Thiere in ihrem Leben nur einmal befällt, und bei der eine tiefe Erkrankung des Gesamtorganismus vorhanden ist, welche sich in einer heftigen Entzündung sämmtlicher Schleimhäute, namentlich der Verdauungs-, Athmungs-, Geschlechts- und Harnorgane manifestirt. Von der Rinderpest werden nur die wiederläuenden Hausthiere, namentlich das Kind, der Büffel, das Schaf und die Ziege befallen, ob andere Wiederläufer an dieser Seuche erkranken, ist mir bis jetzt nicht bekannt, ohne daß ich die Möglichkeit davon ausschließe. Bei uns entwickelt sich die Rinderpest nie von selbst, sondern sie wird stets zu uns eingeschleppt, und zwar nach Siebenbürgen von Seite der Donaufürstenthümer, trotz der bestehenden Contumazanstalten; und nach Ungarn und Galizien von Rußland aus durch Eintrieb russischen und podolischen Schlachtviehes.

Die eigentliche Geburts- oder Brutstätte der Rinderpest sind die weitgedehnten Steppenländer des europäischen und asiatischen Rußlands namentlich die Steppengebiete der Kalmücken und Kirgisen und die des Drenburgischen Gouvernements, wie es auch Professor Jessen, eine der größten Autoritäten der Veterinärmedizin, welcher sich besonders durch seine Forschungen über die Rinderpest berühmt gemacht, anführt. In was aber in der Entwicklungsstätte dieser Seuche, die eigentliche krankheitmachende Ursache zu suchen sei, hat bis jetzt noch Niemand entdeckt, ob das hier sehr veränderliche Klima, oder das oft sehr verdorbene, sumpfige in den heißen Sommermonaten kaum zur Nothdurft ausreichende Trinkwasser des russischen Steppenviehes, oder der fortwährende Aufenthalt desselben im Freien bei der körperlichen Verwahrlosung dieser Thiere und bei dem Mangel jeder Kultur in diesen Ländern, — wo die gefallenen Thiere ohne verscharrt zu werden frei den Raubthieren oder der Fäulniß überlassen werden und dadurch die Luft verpesten, oder andere unbekannte Einflüsse mit zur Entstehung der Rinderpest beitragen, bleibt bis jetzt noch dahin gestellt, bis spätere Forschungen in diesen uncivilisirten Ländergebieten uns darüber aufklären. Bei uns steht es jedoch trotz den vielen, selbst von Sachkundigen gemachten Einwürfen fest:

Die Rinderpest entwickelt sich in den Ländern Oestreichs und Ungarns nie von selbst, daher wir unser Vieh vor der Seuche schützen können, wenn wir jede wie immer nur mögliche Ansteckung durch das Rinderpestcontagium verhüten.

Das Contagium der Rinderpest ist allen thierischen Flüssigkeiten beigemischt, so dem Speichel, Schleim, Blut, dem Fleisch, den Excrementen zc., selbst der Athem pestkranker Thiere kann-

auf kurze Distanz ansteckend wirken. Auch die Menschen, Hunde das Geflügel und selbst leblose Gegenstände wie das Futter, Stallgeräthschaften, und andere mehrere können ansteckend wirken, wenn selbe von kranken Thieren beschmutzt oder besudelt werden; woraus sich auch die schnelle manchmal kaum zu ergründende Verbreitung der Rinderpest erklärt; forscht man aber nur genau nach, so läßt sich beinahe jedesmal die früher erfolgte Ansteckung ermitteln. Ueber das eigentliche Wesen oder Princip des Rinderpestcontagiums sind wir noch im Unklaren, aber als höchstwahrscheinlich beinahe als gewiß ist anzunehmen, daß dasselbe aus einer zelligen organischen Substanz besteht, welche in gesunden zu dieser Krankheit disponirenden oder hineigenden Thieren, eine sehr rasche Bildung von gleichen Zellenelementen hervorruft, die ebenso schnell dem Zerfall wieder anheimfallen, in welchen sie auch das Schleimhautgewebe, wo sie sich einbetten, mit hineinziehen.

Ebenso um mich des Vergleiches — (ich möchte sagen beinahe analogen Prozeßes) zu bedienen, wie sich unter günstigen Bedingungen aus einer einzigen Hefenzelle in einer gährungsfähigen Flüssigkeit, sehr rasch eine Uimasse solcher Zellen entwickelt, wodurch die Gährung hervorgerufen wird, ebenso reicht eine kleine dem Auge gar nicht bemerkbare Menge des Rinderpestcontagiums hin, um bei einem noch ganz gesunden Thiere in sehr kurzer Frist, diejenigen pathologischen Veränderungen hervorzurufen, welchen wir den Namen Rinderpest geben oder besser gesagt gegeben haben. Als Beweise dieser Ansicht möchte ich die Impfvorversuche anführen, welche schon vielseitig, besonders im großen Maßstabe jedoch in Rußland angestellt wurden.

Die kleine Menge Impfstoff von der Rinderpest reicht hin, um genau wieder diese Krankheit hervorzurufen, ferner ist als Beweis der fermentähnlichen Wirkung des Contagiums anzusehen, daß ein Kind, welches schon einmal die Rinderpest überstanden, in seinem Leben nie mehr an der Seuche erkrankt, ebensowenig wie eine schon ganz vollkommen gegorene Flüssigkeit dieselbe Gährung nicht mehr durchmachen kann.

Um nur einigermaßen ein Bild der Krankheitserscheinungen bei der Rinderpest zu geben, will ich selbe in Kürze beschreiben.

Im Beginne der Erkrankung der Thiere an dieser Seuche befällt dieselbe ein starker Frostschauer, sie schütteln mit dem Kopf und man bemerkt ein ganz eigenthümliches charakteristisches Zucken und Zittern an den Muskeln des Kopfes, Halses und der Füße. Die Nase und das Flozmaul werden heißer, letzteres trocken; an der höher temperirten Maulschleimhaut, besonders an den Lippen, Lippenbändchen und am Zahnfleisch bemerkt man mehrere höher geröthete rundliche Flecken, die Thiere speicheln sehr stark und zeigen sich unruhig. Auf die Weide getrieben bleiben die kranken Thiere hinter den gesunden zurück und zeigen einen matten traurigen Gang. Die Fresslust derselben nimmt ab, ebenso das Wiederkauen, welches letztere später ganz aufhört; das Athmen wird beschleunigt, der Puls steigt bis auf 60 bis 80 Schläge in der Minute. (Die normale Pulszahl des erwachsenen Kindes sind 40 Schläge in der Minute.) Der Mist wird anfangs verzögert und trocken später mit Schleim überzogen unter starkem Drängen abgesetzt.

Mit der Zunahme der Krankheit steigern sich die Fiebererscheinungen. Die Kranken sehen sich nach dem manchmal aufgetriebenen Hinterleib um und fallen zusehends vom Fleische. Die Haut wird trocken, pergamentartig, die Haare stehen gesträubt und glanzlos und besonders beim Vieh ungarischer Race bemerkt man öfter am Rücken einen knötchenartigen Ausschlag, seltener luftknisternde Geschwülste daselbst, sogenannte Empfismen. Das Auge ist wie eingesunken, der Blick traurig, die Thiere thranen sehr stark, und in der Mehrzahl der Fälle ist am inneren Augenwinkel ein meist gelblich grüner manchmal grauer Schleimklumpen angesammelt. Der Maulschleim fließt sehr reichlich, sabenziehend, und an der Maulschleimhaut bemerkt man an der Stelle der frühern rothen Flecken kleine runde wie ausgezackte mit einem gelblich weißen Eiter belegte Stellen, Erosionen genannt. Der Mist wird jetzt weich, breiartig später

flüssig nicht selten blutig unter Vordrängen der stark gerötheten Mastdarmschleimhaut abgesetzt, manchmal sind sogar demselben gelbliche Gerinnungen in Form von Flocken oder Platten, ja in einzelnen Fällen sogar in Röhrenform beigemischt. Endet die Krankheit mit dem Tod, so sind die Thiere kaum im Stande sich auf den Füßen zu halten, fallen endlich zusammen, knirschen mit den Zähnen, legen den Kopf auf die Schulter zurück und verenden unter heftigen Zuckungen, wobei ihnen nicht selten blutig gefärbter Schleim aus dem Maule hervorquillt. Der Tod erfolgt gewöhnlich nach 2—4 bis 8 Tagen nach dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen. Erfolgt aber Genesung so werden die Thiere munterer, die vermehrte Thranen und Speichelsekretion hört auf, die Fresslust nimmt zu, das Wiederkauen kehrt zurück, der Blick wird lebhafter, der Mistabsatz wird normal und die Thiere erholen sich allmählich wieder.

Als erwähnenswerth ist noch anzuführen, daß die Büffel viel empfindlicher gegen die Rinderpest sind und viel schneller, manchmal beinahe plötzlich von selber hinweggerafft werden, überhaupt zeigen diese Thiere wenig Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten.

Das erste und auffallende Kennzeichen der Rinderpest beim Menschen derselben ist bei Melkkühen das plötzliche Verfliegen der Milch, — so das manche Hausfrauen bei ihrem Gange zum Aberglauben meinen, ihre Kühe sind verzaubert, — und dieses Zeichen geht allen andern Krankheitserscheinungen 36 bis 48 Stunden voraus, wobei die Thiere sich noch anscheinend ganz gesund zeigen. Bei Kälbern bemerkt man gewöhnlich als erstes Zeichen ihres Krankseins die rothen Flecken an der Maulschleimhaut und bei männlichen oder kastrierten Kindern das Schütteln mit dem Kopf und das eigenthümliche Zittern der Muskeln des Halses und der Füße als erstes Krankheits-symptom Trächtige Kühe verwerfen zumeist während der Krankheit.

Als Hauptursache einer so ausgedehnten Verbreitung der Rinderpest, wie selbe jetzt in Siebenbürgen erlangt, ist vor allen andern die große Ansteckungsfähigkeit dieser Seuche anzusehen, da selbe wie bekannt auf die mannigfachste Art und Weise verschleppt werden kann; wozu ich noch folgende theils mir bekannte, theils von glaubwürdigen Personen mitgetheilte Ursachen anführe, welche eine so große Ausbreitung der Seuche mit den daraus resultirenden Verheerungen während der letzten jetzt noch in Siebenbürgen herrschenden Rinderpestinvasion ermöglichten.

Da man in Siebenbürgen schon seit langer Zeit nichts von der Rinderpest gehört hatte, so wurde die Krankheit bei den ersten Fällen nicht als solche anerkannt, erst als sich die Zahl der kranken Thiere mehrte und die Todesfälle häufiger wurden, erkannte man die Krankheit als Rinderpest, leider hatte aber dieselbe schon eine derartige Ausbreitung erlangt, daß man von der Keule, dem raschesten Tilgungsmittel dieser Seuche nicht mehr den ausgiebigen Gebrauch machen konnte, um die Rinderpest einem raschen Ende zuzuführen. Ferner ist die öftere Verheimlichung der Seuche von Seite der Viehbesitzer, und die oft zu späte Anzeige des Krankseins des Viehes auch als schuldtragender Faktor anzusehen; weiter wurde wegen Mangel an sachverständigen mit der Rinderpest vertrauten Thierärzten oft die Anordnung und Durchführung der veterinärpolizeilichen Maßregeln andern Personen anvertraut, welche mit dem Verlauf und der Pathologie dieser Seuche wenig bekannt, und daher auch die zweckentsprechenden Maßregeln nicht zur Genüge zur Durchführung brachten, die eine schnelle Tilgung der Seuche herbeizuführen im Stande sind. Daß ferner aller Art Kurpfuscher und Charlatans, welche wie alle dreisten Ignoranten durch ihr aberwitziges Geschwäg bei den Landleuten oft in großen Ruf wegen ihrer angeblich großen Geschicklichkeit als Heilkünstler bei Thierkrankheiten stehen, viel zur Verschleppung der Seuche beitragen, ist nicht zu bezweifeln und durch viele Beispiele erwiesen, weshalb solchen Leuten während des Herrschens der Rinderpest die Ausübung ihrer Wunderkuren, Kunststücke und Beschwörungsformeln strengstens untersagt sein sollte. Endlich wären auch die Zigeuner strenge zu überwachen, da selbe selbst

das Fleisch gefallener pestkranker Thiere, wo sie desselben habhaft werden können, mitnehmen, um sich daran zu erquicken — und wenn ihnen auch gewiß Jedermann diesen Genuß von Herzen gönnt, — so ist doch einzusehen, daß sie bei ihrem Nomadenleben dadurch sehr leicht die Seuche weiterverbreiten können. Schließlich will ich noch einen Fall mittheilen, der sich wie man mir erzählte, in einem romanischen Ort zugetragen haben soll, wo die Rinderpest grassirte. Der Ortsgeistliche ließ sämtliches Hornvieh versammeln, ertheilte demselben die Slusba, (ich glaube das ist gleichbedeutend mit Segen) ging von Stück zu Stück um jedes die Nase und das Maul mit Knoblauch einzureiben und infizirte dadurch noch das gesunde Vieh; weshalb es durchaus nicht zu verwundern ist, daß beinahe alles Vieh der Rinderpest erlegen sein soll.

Aus diesem ist zu ersehen, daß bei uns nur eine strenge und strikte Durchführung der veterinärpolizeilichen Maßregeln zur schnellen Seuchentilgung führt, denn es steht der Grundsatz trotz allen noch nicht bewiesenen Gegenansichten fest: Die Rinderpest entwickelt sich bei uns nie primär, sondern wird stets eingeschleppt und verbreitet sich nur durch die Ansteckung, weshalb wir unser Hornvieh vor dieser Seuche schützen können, wenn wir jede, wie immer nur mögliche Ansteckung vermeiden. Was die Behandlung der Rinderpest anbelangt, so ist dieselbe nur dann einzuleiten, wenn man bei größerer Ausbreitung der Seuche von der Anwendung der Keule abgehen muß. Obzwar die Zahl der Heilmethoden bei dieser Seuche eine vielfache ist und schon allerhand Mittel gegen selbe in Anwendung gebracht wurden, so hat man doch bis jetzt noch kein sicherwirkendes Heilmittel entdeckt; und es ist am besten im Anfange der Krankheit das antiplogistische und später das symptomatische Heilverfahren einzuleiten. (Worin besteht dieses? d. Red.)

### Von den wilden Obstbäumen.

Wir sollen „praktisch“ sein oder — werden. Das verlangt die Zeit, das unser eigener Vortheil. Es ist nicht genug, daß unsere Land- und Gewerbsleute ihre Geschäfte in alter, schlichter, mehr als einfacher Art treiben. Sie müssen dieselben und ihren Betrieb einrichten nach der besseren Weise der Gegenwart. Anders geht es nicht, geht es nicht mehr. Das ist es, was ich unter dem Praktischen verstehe und Gegenwärtig verstehen muß. Das oder Praktisch müssen aber auch sein und werden unsere Behörden. Es ist zwar gut, ja nöthig, daß sie „Politik, ja auch hohe“ treiben (wie man's nennt). Aber das ist doch nur eine Seite ihrer Thätigkeit, und zwar die — wenn man das wahre Volkswohl ins Auge faßt, muß man so sagen — minder wichtige. Sie sollen vielmehr auch das Leben und seine Bedürfnisse beachten und streben, wirken, anregen, zwingen wenn's sein muß, in der Absicht, daß dasselbe gehoben, erleichtert, gebessert werde. Möchten sie es nur thun, bald und in recht umfassendem Maße.

Zu solchen und ähnlichen, gewiß bedeutsamen Betrachtungen veranlaßt uns Vieles, ja Unzähliges, das uns von allen Seiten begegnet und uns den Wunsch abnöthigt, es möge anders und besser bei uns werden. So, um ein Bestimmtes herauszuheben, der Gedanke an die wilden Obstbäume, womit die Vorsehung das Innere unseres Landes so bereitwillig gesegnet hat. Dieselben sind — ob sie demselben wohl auch aus der Ferne zugeführt wurden — in dem bezeichneten Theil desselben noch immer recht häufig und es ist sehr zu wünschen, daß sie als wahrer Schatz der Landschaft und dazu noch als deren hohe Zierde u. s. w. in vielen Stücken sehr nützlich erhalten und gepflegt, ja wo sie bereits (aus Unverstand der Menschen) vernichtet worden sind, eigens gezogen werden mögen.

Wenn man die Leute noch weiter gewähren läßt, so ist in hohem Maße zu beforgen, daß diese schätzbaren Bäume in gar nicht langer Zeit fast ganz vertilgt sein werden, was natürlich ein empfindlicher Schaden sein würde. Darum sollten die Behörden, von den höchsten bis hinab zu den Dorfämtern, in

diesem Stück das Möglichste thun und — rasch. Nach Umständen nicht bloß durch Aufträge und Befehle, sondern auch durch Zwang und Strafe. Und zwar auch ernste und harte, wie sie bei uns noch in vielen Fällen nicht zu entbehren sind. Denn ist ein solcher Obstbaum, unter welchem noch hunderte von Menschen und Thieren ruhen können, welcher so oft auch bedeutend über zehn Rübel Obst trägt, das für Menschen und Thiere höchst nützlich ist, für die Bevölkerung nicht viel, sehr viel werth und verdient ein Mensch nicht hohe Strafe, welcher einen solchen segensreichen Baum beschädigt oder gar zu Grunde richtet, wie Solches leider gar nicht selten bei uns geschieht, oder auch jüngere Bäume daran hindert, daß sie später in deren Stelle treten? Gewiß, und es ist eigentlich noch sehr wenig, wenn ein solcher Frevler 20 oder mehr Gulden erlegt oder auch was wohl noch passender, auch an Leib und Freiheit gestraft wird. Denn durch das Alles wird der tragbare Baum nicht ersetzt.

Aber man muß doch wenigstens mit Ernst einschreiten und rohen und zügellosen Menschen mit Nachdruck zeigen, daß jene Bäume nicht schutzlos sind und daß sie nicht ungeahndet geschädigt und vernichtet werden dürfen. Möge solches Verfahren recht allgemein bei uns in Wirksamkeit treten. Es gilt einer wahren Zierde und einem rechten Segen des Landes.

### Sommerweizen.

Den Anbauern von Sommerweizen theilen wir mit, daß es demselben sehr zuträglich ist, wenn er mit Holzasche bestreut wird. Das Bestreuen geschieht, sobald die junge Saat 1 Zoll hoch ist, bei feuchtem Wetter oder so lange Thau liegt. Quantum: 6 Meßen per Joch. B. R.

## Aehrenlese.

### Der gebesserte Fuhrmann.

Vor dem Hause des Fabrikanten Bernhard befand sich ein freier Platz, auf welchem Steine zum Verkaufe aufgesetzt waren, und hier gab es täglich klägliche Schauspiele zu sehen. Die Fuhrleute überluden ihre gewöhnlich alten und entkräfteten Pferde und suchten nun durch Peitschenhiebe und Mißhandlungen die unglücklichen Thiere zu den größten und doch meist nutzlosen Anstrengungen zu zwingen.

Eines Tages hörte Bernhard ein lautes Geschrei seiner Kinder, und als er die Wohnstube öffnete, eilten sie weinend ihm entgegen.

„Ach! Vater, lieber Vater, rief der kleine Franz, hilf den armen Thieren, der böse Mann schlägt sie todt.“

Sie zogen den Vater ans Fenster und er erblickte auf dem Steinplaz einen Fuhrmann, dessen schwer beladener Wagen in dem weichen Boden tief eingeschnitten hatte, der aber trotz der Unmöglichkeit herauszukommen, nicht aufhörte, auf die kuckenden Pferde loszuschlagen. Der rohe Mensch hatte sich in Wuth versetzt, die immer mehr zunahm, je weniger es ihm glücken wollte. Statt einen Theil der Last abzuladen oder Hilfe zu holen, legte er seine Schuld den Pferden bei, die er mit Fluchen und Hieben bedeckte. Als nichts helfen wollte, kehrte er die Peitsche um und schlug nun mit dem schweren Stiel den armen duldben Geschöpfen auf Kopf, Maul, Ohren und Augen. Die Folgen dieser Mißhandlungen waren entsetzlich. Das Blut sprang unter der zerrissenen Haut hervor und rieselte von Hals und Ohren, dennoch hörte der Peiniger nicht auf. Er hielt mit der einen Hand die Räder fest und riß die eisernen Gebisse hin und her, mit der andern fuhr er fort zu schlagen.

Mehrere Menschen versammelten sich und machten ihrem Unwillen in Scheltworten und Vorstellungen Luft, aber diese

vermehrten nur den Zorn des Fuhrmanns. Ich will die Bestien todt schlagen, schrie er, und wem geht es etwas an? Es sind meine Pferde, mit denen ich machen kann, was ich will.

Nein, rief Herr Bernhard, der jetzt auch herbeigekommen war, du kannst nicht machen mit ihnen was du willst. So weit gehen deine Rechte nicht, Thiere, die für dich arbeiten und für welche du Sorge tragen sollst, wie ein Unmensch zu behandeln. Den Augenblick lade die Steine zum Theil ab, dann wollen wir helfen, den Wagen aus dem tiefen Geleise schieben.

Statt der Antwort nahm der Fuhrmann von Neuem die Peitsche und schrie: Mir hat keiner etwas zu befehlen. Sie sollen den Wagen fortschaffen oder ich will sie schlagen, so lange ich den Arm rühren kann.

Nun aber war es mit der Gebuld der empörten Zuschauer vorbei. Mehrere fielen über den Fuhrmann her; in einem Augenblicke war ihm die Peitsche entrisen, im nächsten lag er auf der Erde und sicher würde es ihm übel ergangen sein, wenn Herr Bernhard sich nicht seiner angenommen hätte.

Laß ihn los, Freunde, rief er. Zwar hat dieser Mann wohl verdient, daß man ihm zeigte, wie Peitschenhiebe und blutige Schwielen thun, aber was würde es uns helfen?! Er würde den armen Thieren das doppelte entgelten lassen, daß er ihr grausamer Herr ist und sie sein hilfloses Eigentum sind. Steh auf, sprach er zu dem Fuhrmann, schäme dich, wenn du kannst und bessere dich, wenn du es vermagst. Hast du vergessen, was in der heiligen Schrift steht: Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes! Hast du kein Gewissen und sagt nicht eine Stimme in deinem Herzen: Ich habe Unrecht gethan?! Sieh, wie die Kinder dort weinen, wie Alle, die hier stehen, dich mit Verachtung und Unwillen betrachten. Du kannst kein guter Mensch sein und wirst ein schlechtes Ende nehmen, wenn du nicht zu Einsehen gelangst, wie unvernünftig, roh und gottlos du handelst.

Diese Worte, mit Ruhe und Kraft gesprochen, machten auf alle Umstehenden einen tiefen Eindruck. Der Fuhrmann stand auf und half jetzt ohne Widerrede einen Theil der Last abladen, dann rief Herr Bernhard mehrere seiner Arbeiter herbei und mit vereinten Kräften wurde der Wagen bald auf festen Boden gebracht, während es nicht an guten Regeln und nachträglichen Vorwürfen für den bestrafte Pferdepeinigerg fehlte. Endlich konnte dieser seinen Weg fortsetzen, wobei Herr Bernhard ihm sagte: Hättest du gethan, was recht und vernünftig war, so wärest du seit einer Stunde schon so weit, wie du jetzt bist. Du hättest deine Pferde nicht gemartert, hättest ihre Kräfte nicht erschöpft, hättest dir Aerger und harte Vermürfe gespart und deine Arbeit leichter und schneller ausgeführt, als es jetzt geschehen kann.

Der Fuhrmann nahm schweigend die guten Lehren hin, und wohl ein Jahr verging, ohne daß Herr Bernhard wieder etwas von ihm hörte. Er hatte manches Mal Gelegenheit sich in die Thierquälereien zu mischen, welche auf dem Steinplage vorkamen, aber nachdem er eine Zeit lang verreist gewesen war und zurückkehrte, sah er, daß es dort viel besser zunging und man erzählte ihm, daß jetzt ein Aufseher angestellt sei, der streng darauf halte, daß kein Fuhrwerk überladen werden dürfte,

auch größtentheils mit einigen eigenen Gespannen das Abfahren und Auffahren der Steine besorge.

Als der Fabrikant diesen verständigen Nachbar näher betrachtete, erkannte er in ihm den Fuhrmann, der seine Thiere so sehr mißhandelt hatte.

Ja, ich bin es, sagte der Mann zu ihm tretend, Sie irren sich nicht, allein ich bin ein anderer Mensch geworden, als ich war. Seit jenem Tage klangen mir Ihre Worte in den Ohren und ich konnte sie nicht los werden. Ich sah ein, daß ich unvernünftig, schlecht und grausam gehandelt hatte und ich nahm mir vor, besser zu werden, um die Achtung redlicher Menschen zu gewinnen. O! mein Gott, rief er, von Kindheit an hatte mir ja Niemand gesagt, daß ich Grausamkeiten begehe, wenn ich Thiere bis aufs Blut schlage. Ja, Herr, das ist es. Man lehrt und ermahnt die Kinder nicht genug, mild und schonend mit Thieren umzugehen, und wie kann es anders sein, sie sehen ja an gar zu vielen schlechten Beispielen und Gewohnheiten, wie wenig man Leben und Gesundheit der Thiere achtet und diese vor Qualen schützt.

Mit mir ist es aber anders geworden, fuhr er fort. Ich habe eingesehen, daß es wahr ist, was Sie mir sagten, daß es vernünftig, gut und nützlich ist, die Thiere als unsere Gefährten auf Erden zu betrachten. Ich war im Begriff zu verarmen, jetzt bin ich ein ordentlicher, fleißiger Mann geworden. Ich habe meine Stelle auf dem Steinplatz bekommen, weil die Herren bemerkten, daß ich für mein Vieh Sorge trug und kein Unrecht dulden konnte. Das Alles danke ich Ihren Ermahnungen und ernstern Vorstellungen, und verspreche Ihnen dafür, daß, wie ich nur immer kann, ich Ihre Lehren befolgen will.

Herr Bernhard war sehr erfreut darüber. Ich nehme dieß Versprechen an, sagte er. Die meisten Menschen wissen nicht wie unrecht sie handeln, darum werden so viele bewußtlose Grausamkeiten gegen Thiere begangen, bei denen man sich nichts denkt, weil man von jung auf daran gewöhnt wurde. Man muß den Kindern früh schon Mitleid und Erbarmen in die empfänglichen Herzen bringen, und überhaupt durch Lehre und gutes Beispiel zu wirken suchen. Das wollen wir beide thun und weder Menschen noch Thiere quälen.

**Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.**

**Handhobelmaschine für Eisen und Stahl.** Bautrin in Paris liefert Handhobelmaschinen, die sich vorzüglich zum Gebrauch in kleinen Werkstätten eignen, da das ganze Maschinchen an einem gewöhnlichen Schraubstock, in welchem zugleich das Arbeitsstück eingespannt wird, angebracht werden kann. Der mit den erforderlichen Stellvorrichtungen versehene Werkzeugträger gleitet in einer Schwalbenschwanzführung und wird mittelst eines Hobels in hin- und hergehende Bewegung versetzt. Preis der Maschine 325 Franks.

**Fasspech.** Amerikanische Blätter rathen den Bierbrauern zum Verpacken der Fässer sich selbst eine Mischung von 100 Pfund Kolophonium und 2 bis 3 Pfund reinen Fettes zu bereiten. Denn dies so erzeugte Pech verlaufe besser, lege sich fester an das Holz, springe nicht leicht und gebe keine Blasen. Sie sagten, daß die in New-York verkauften „Baierischen“ „Augsburger“ u. a. Pech aus nichts weiter als aus obiger Mischung beständen, welche jeder Brauer sich mit leichter Mühe und einer bedeutenden Kostenersparniß selbst bereiten kann, um so mehr, als das Schmelzen des Peches bei der Verpackung ja doch zu geschehen hat.

**Effecten- und Wechselcourse.**

Benennung der Effecten	Wiener Börsenbericht vom 29. Februar bis 6. März 1868.						Benennung der Effecten	Wiener Börsenbericht vom 3. März 1868.	
	Samstag 29	Montag 2	Dienstag 3	Mittw. 4	Donnerstag 5	Freitag 6		Ein-gezahl	Dienst. 3
5% Metalliques . . . . .	68.15	68.30	67.60	67.75	67.30	67.10	Pester Commercialbank . . . . .	500	640
5% National-Anlehen . . . . .	65.70	65.90	65.75	65.65	65.75	65.60	„ Sparcassa . . . . .	63	1480
Banfactien . . . . .	707.—	708.—	708.—	706.—	703.—	703.—	Dfner „ . . . . .	—	428
Creditactien . . . . .	187.40	188.80	187.50	186.80	187.10	187.40	Pester Walzmühle . . . . .	500	1285
Staats-Anlehen 60er . . . . .	82.40	83.20	82.40	82.—	82.10	82.40	Panauonia Dampfmühle . . . . .	1000	1990
Stiehb. Grundentlast.-Obligat. . . . .	65.50	65.50	—	—	—	—	1. Dfner „ . . . . .	500	827
Silber . . . . .	114.75	114.75	114.75	114.75	113.75	113.75	ung. Assurance . . . . .	315	662
Londou . . . . .	117.05	116.95	117.20	117.—	116.10	116.80	Pan. Rückversicherung . . . . .	210	260
Dufaten . . . . .	5.60 1/2	5.59 1/2	5.59 1/2	5.58	5.54 1/2	5.55 1/2	5 1/2 % ung. Pfandbriefe . . . . .	—	91 1/4

**G e s c h ä f t s : B e r i c h t e .**

**Hermannstadt, 6. März.** Im Laufe dieser Woche war bei gutem Absatz die Zufuhr mit Cerealien ziemlich ergiebig; Preisstand hielt sich jedoch ohne erhebliche Veränderung ziemlich fest, heute jedoch beobachtete der **Weizen** eine mehr rückgängige Tendenz; schönste Sorte fl. 6.40, und ausnahmweise alte schwere Waare fl. 6.80, gute Mittelqualität fl. 6.—, mehr schwächerer Weizen von fl. 5—5.60; gemischte Früchte je nach Güte von fl. 4 bis fl. 4.60; **Korn**, Gefuch für Export mehr fästirt, zahlte heute beste Qualität nicht über fl. 3.80, sonst fl. 3.60—3.70; **Hafer** hält sich, gute Sorte nicht unter fl. 2; **Kukuruz** steht noch immer beste Waare mit fl. 3.20; **Wicken** der Platz überführt, sehr verschieden, im Durchschnitt fl. 4.40; **Gerste** fl. 4 per Siebenbürger: Kübel. Von Hülsenfrüchten nur **Fisolen** gesucht, dieselben wurden gezahlt mit fl. 6.40, so auch **Erbsen**, **Linsen** bester Qualität mit fl. 7.20—8 per Kübel. **Hanf** fl. 15 schönste Waare bis fl. 17 per Centner.

Witterung: heute wieder etwas Schnee, sonst angemessen.  
**Kronstadt, 28. Februar.** **Weizen** schönster fl. 4.40, mittlerer fl. 4.—, geringer fl. 3.60; **Halbfrucht** fl. 3.06; **Woggen** fl. 2.—2.14; **Gerste** fl. 1.68—1.74; **Hafer** fl. 1.04—1.08; **Kukuruz** fl. 2.40; **Hirse** fl. 4.—; **Erbsen** fl. 4.24; **Linsen** fl. 5.40; **Fisolen** fl. 4.28; **Grüpfel** 66 fr.; **Leinsamen** fl. 6.28 per n. v. Meseu. — **Rindfleisch** 16 fr., **Schweinefleisch** 24 fr., per Pfund; **Rindsunschlitt** fl. 22 per Centner.

**Temesvar, 29. Februar.** [Wochen-Bericht der Producten-halle des „Temesvarer Lloyd.“] Geschäft in Körnerfrüchten die ganze Woche hindurch matt. Verkehr gering. Preise weichend, bei starkem Ausgebot keine Kauflust von Seite des Auslandes. — Preise nominell.

**Weizen** 86—89 1/2 pfd. fl. 6; 87—89 1/2 pfd. fl. 6.20; 88—89 1/2 pfd. fl. 6.30 ausgetoten. — **Wais** pro Mai fl. 3 ausgetoten

**Szegedin, 27. Februar.** [Geschäfts-Bericht der Szegediner Lloyd-Gesellschaft.] Im **Getreidegeschäfte** war die Stimmung in der abgelautenen Woche in Folge der günstigeren ausländischen Berichte besser, der Verkehr blieb jedoch beschränkt, da Schiffs-Zufuhren noch mangeln und unsere alten Lager auf ein Minimum reducirt sind. Weizen unbedeutender Verkehr, zu um 10—15 Kreuzer höheren Preisen. Korn fortwährend gesucht, doch wegen zu hoher Forderung der Eigner wenig gehandelt. Kukuruz findet für Consum raschen Absatz. Zufuhren äußerst unbedeutend. Umsatz in dieser Woche circa 12,000 Meseu. Unsere Preisnotirungen sind:

**Weizen** Banater 87/89 1/2 pfd. fl. 6.50—6.60; dto. Theiß 86/89 1/2 pfd. fl. 6.40—6.50; dto. 83/89 1/2 pfd. fl. 5.80—5.90; **Kukuruz** effectiv fl. 2.75 bis 2.85; dto. pro Frühjahr fl. 3—3.10; **Gerste** 67/69 pfd. fl. 2.50—2.60; **Korn** 78/80 pfd. fl. 4.45—4.50; **Halbfrucht** 80/82 pfd. fl. 4.60—4.75; **Hafer** 44/46 pfd. fl. 1.65—1.70; **Hirse** rohe fl. 3.40; per Meseu. — **Speck** fl. 30—31, **Schweinefett** sammt Gebinde fl. 37—38 per Ctr.

**Wien, 29. Februar.** [Waarenbericht der Ersten österreichischen Export- und Importgesellschaft] **Pottasche.** Bei mangelnden Vorräthen in allen Sorten verhielt sich auch das Geschäft in Pottasche ganz ruhig, insbesondere da auch der Bedarf im Allgemeinen ein sehr schwacher ist. Für Hausasche ist die Nachfrage groß, doch sind auch davon keine Bestände vorfindlich und die neuen Zufuhren stehen noch aus. Aus diesem Grunde konnten

sich die hohen Preise aufrecht erhalten, haben aber in Anbetracht der fehlenden Waare nur nominelle Geltung. Auch in Pest herrscht derselbe Mangel an Waare. Von den bald eintreffenden Zufuhren erwarten die Käufer billigere Preise. Man notirt: illyrische fl. 19—19 1/2, weiße ungarische in Stücken fl. 17—17 1/2, Blauflisch fl. 15 1/2—16, Hausasche fl. 14 1/4—14 1/2.

**Leder.** Das Ledergeschäft verkehrte in den letzten Wochen ohne Leben, in wenig günstiger Weise und auch in den letzten Tagen nahmen die Käufer eine zuwartende Haltung an, wie dies gewöhnlich knapp vor dem Pestter Markte zu sein pflegt. Für gearbeitete Leder hat sich die Lage im Allgemeinen nicht gebessert; der Bedarf und die Umsätze blieben auf die dringendsten Käufe beschränkt und die Fabriken sahen sich wiederholt veranlaßt, kleine Preiserhöhungen zuzugestehen. Es läßt sich nicht erwarten, daß diese ungünstige Lage noch lange anhalten werde, da denn doch die ärarischen Lieferungsarbeiten manche größere Posten den bestehenden Lagern entziehen werden, und da überdies der Frühjahrbedarf in der nächsten Zeit schon und in ausgedehnter Weise zu gewärtigen steht. Hohe Leder behaupten sich nicht allein, sondern haben höhere Preise erzielt; Häute aller Art, nasse und trockene, finden immer guten Abzug, und in schöner trockener Waare ist sogar ein entschiedener Mangel eingetreten, wenigstens finden alle vorkommenden Posten sehr leichte Nehmer, zu guten Preisen. Wittlinge fehlen und sind die wenigen zum Verkaufe gebrachten Pöstkten sehr hoch bezahlt. Der Brüner Markt hat ein sehr günstiges Resultat für rohe Leder gehabt; die dort erzielten Preise haben die Verkäufer sehr befriedigt. In Fellen finden nur „Wiener“ Kalbsfelle größere Beachtung; mährische und polnische sind veruachlässigt; Schafsfelle gaben wenig Nachfrage und sind zu gedrückten Preisen ausgetoten. Gais- und Kitzfelle finden mäßigen Begehrt. In Rauchwäaren ist das Geschäft noch immer wenig zufriedenstellend, die Preise eher weichend. In Pest war der Verkehr unzulänglich und ruhig, man bezahlt dort Altsfelle fl. 4 1/4—4 1/2, Edelmarder fl. 11—12, Reimarder fl. 10—11; Hasenbälge sind sehr beliebt und gelten hier fl. 42—43, ungarische fortirte ab Pest fl. 40—42 per 100 Stück. In Knopperrn wurden nach längerer Zeit einige Verkäufe an hiesige Fabriken und Händler vermittelt, die jedoch nur durch eine weitere Nachgiebigkeit der Verkäufer zu Stande kamen. Es bedang Prima Waare fl. 14 1/2—15 hier.

**Notirungen der Wiener Handels- und Gewerbekammer** über die in der Woche vom 22. bis 28. Februar 1868 realisirten Preise von nachstehenden Waarengattungen:

**Honig.** Hoher ungarischer fl. 19.50—20.50, geläuterter ungarischer (gelb) fl. 19.50—20 per Ctr.

**Hopfen.** Saazer Stadigut fl. 90—100, detto Landgut (Bezirk) fl. 80—85, detto (Kreis) fl. 70—80, Auschaer beste Sorte fl. 60—70, detto geringere fl. 45—55 per Ctr.

**Verlosung.**

**Wien, 2. März.** In der heute stattgehabten Ziehung der 1864er Lose wurden nachstehende Serien und Nummern gezogen: Serie 1100 Nr. 38 gewinnt 200,000 fl., Serie 1188 Nr. 29 gewinnt 50,000 fl., Serie 2143 Nr. 68 gewinnt 15,000 fl., Serie 1024 Nr. 52 gewinnt 10,000 fl. Sonstige gezogene Serien: 2414, 3434, 1647, 2672, 3186.

**I N S E R A T E .**

**Kundmachung.**

Aus der der Stadt eigenthümlichen Baumschule können **veredelte Obstbäumchen**sorten, dann verschiedene, zu Promenadeplantungen geeignete Bäumchen um nachstehende Preise bezogen werden, und zwar:

- Apfelbäumchen** . . . . . à 40 fr. per Stück.
- Birnbäumchen** . . . . . à 60 " " "
- Ahornbäumchen** . . . . . à 20 " " "
- Gleditscheen** . . . . . à 30 " " "
- Kastanien** . . . . . à 40 " " "

Bestellungen werden angenommen in der Kanzlei des Stadthannensamtes, großer Platz Nr. 120.

Hermannstadt, den 3. März 1868.

(1—3) **Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.**

**Ostheimer Weichsel-Stämmchen**

verkaufe ich das Stück (wurzelächt) per **10 fr.** ö. W. und sind bei mir circa 300 Stück für das Frühjahr zu verkaufen.

Ich habe die erste Anpflanzung direct von Ostheim, und besitze die Bestätigung des Ostheimer Stadtrathes über deren Richtigkeit.

**Johann G. Kinn,**  
Kaufmann in Száz-Regen.

(2—3)

**Unterleibs-**

**Bruchsalbe betr.**

Arztliches Zeugniß.

Ich erlaube mir hiermit um ein Löbchen Ihrer ausgezeichneten Bruchsalbe zu bitten, da ich bereits Wunder deren Wirksamkeit beobachtet habe, und daher dieselbe warmstens als einzige Hilfe ohne der mindesten Belästigung der leidenden Menschheit gewissenhaft anempfehle. Diese meine medizinische Anerkennung wollen Sie nach Belieben veröffentlichen.

Pawlowitz bei Prerau, Mähren, Oesterreich, den 20. August 1867.

Med. Dr. Franz Przwaneck.

Obige Salbe ist sowohl **direct** vom Erfinder **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisan**, Canton Appenzell (Schweiz) zu beziehen, als auch durch **Dr. F. Formágyi**, Apoth. zur heil. Maria in **Pest**, Széchenyi-Promenade 26, und Herrn **A. Quiriny**, Stadt-Apotheker zum schwarzen Adler in **Temesvar**.

Preis pr. Loth fl. 3. 20 Kr. gegen Einsendung des Betrages. **Heilung, ohne Entzündung**, in weitaus den meisten Fällen sicher. Gebrauchsanweisung nebst weiteren Zeugnißen **gratis**. Reichhaltiges Lager in Bruchbändern.